

Der acht und dreyßigste Brief
von
Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein
Zowe.

Freytags um Ein Uhr.

Ich habe einen Brief von Lovelacen voll entzückter Versprechungen und Gelübde. Ich will ihn beylegen: sie werden sehen, daß er mir den Schuß der Frau Lawrance verspricht, und daß mir die Fräulein Charlotte Montague Gesellschaft leisten soll. Ich habe nun, sagt er, weiter nichts zu thun, als daß ich bey meinem Vorsatze bleibe, und mich bereit mache, die Glückwünsche seiner ganzen Familie anzunehmen.

Sie werden sehen, daß er dieses schon als eine gewisse Folge der zu seiner Vase genommenen Zuflucht ansiehet, daß ich die Seinige werden müßte.

Der Wagen mit sechs Pferden soll mich an dem bestimmten Orte erwarten. Sie werden sehen, wie freymüthig oder dreiste er das beantwortet, was ich von einem Flecken geschrieben habe, den mein guter Name hiedurch bekommen könnte. Es wäre eine edelmüthige Antwort, wenn ich die Seinige werden sollte, oder wenn ich ihm hiezu die Hoffnung gemacht hätte, die ich ihm nicht gemacht habe.

Wie

Wie leitet doch ein Schritt immer zu dem andern, wenn man es mit diesem arglistigen Geschlechte zu thun hat. Wie leicht kann ein Mädchen, das der Mannsperson die geringste Hoffnung giebt, wider seinen Willen um seine Freyheit gebracht werden. Aus seinen Briefen sollte man auf die Gedanken kommen, als wenn ich mich gegen ihn erklärt hätte, daß ich Herrn Solmes aus Zuneigung zu ihm ausschläge.

Das fürchterlichste und schlimmste ist, daß, wenn ich seine Nachrichten von den Absichten der Meinigen, (die jedoch von dem bestimmten Tage noch nichts melden) mit dem zusammen halte, was ich von meiner Base und von Elisabeth weiß, mir nicht die geringste Hoffnung übrig gelassen wird, Herrn Solmes zu entgehen, wenn ich hier bleibe.

Auf die Weise wäre es für mich besser gewesen, nach meines Oncles Gute zu reisen. Ich würde wenigstens Zeit gewonnen haben. Dieses ist die Frucht von seiner Klugheit.

Er redet schon davon, was wir künftig thun wollen: wie er sich bessern will: wie ich alle seine Tritte und Schritte ihm vorschreiben soll. Das alles zeigt an, daß er sich versichert hält, mich zu erhalten.

Ich habe ihm eine Antwort dieses Inhalts geschrieben: „ob ich ihm gleich Hoffnung gemacht hätte, mich in den Schuß seiner Base zu begehen,

27 ben, so wollte ich mich doch durch dieses Ver-
 27 sprechen nicht völlig binden, noch ihm ein Recht
 27 geben, mich zur Rechenenschaft zu fodern, wenn
 27 ich davon abgienge: denn ich hätte noch zwi-
 27 schen hier und Montags drey Tage vor mir,
 27 und ich hoffete, daß meine Freunde gelinder
 27 werden, oder Herr Solmes ablassen würde,
 27 wenn er oder sie die Dhmöglichkeit der Sache
 27 einfähen. Wenn er aber meynte, daß es ei-
 27 nerley sey, mich des Schuges seiner Base be-
 27 dienen, und ihm mein Jawort geben, so müßte
 27 ich ihm nothwendig melden, daß er sich sehr
 27 geirret hätte. Denn es wären noch vorher
 27 manche Puncte zu beantworten, und viele Sa-
 27 chen in Richtigkeit zu bringen, wenn ich auch
 27 meines Vaters Haus verliesse, ehe ich ihm ei-
 27 nige besondere Hoffnung machen könnte. Er
 27 möchte gewiß glauben, daß ich alles versuchen
 27 würde, mich mit meinem Vater auszusöhnen,
 27 und seine Genehmhaltung zu allem dem, was
 27 ich vorhätte, zu erhalten: und daß ich in allen
 27 möglichen Dingen ihm eben so vollkommen ge-
 27 horchen würde, als wenn ich sein Haus nie ver-
 27 lassen hätte. Wenn er es aber nicht für gut
 27 fände, daß ich mir diese Freyheit vorbehielte;
 27 und wenn er von meiner Flucht einigen Vor-
 27 theil erwartete, den er vorhin nicht in Händen
 27 gehabt hätte: so wollte ich bleiben wo ich wäre,
 27 und das Ende abwarten. Vielleicht würden
 27 meine Freunde endlich mit meinem wiederhol-
 27 ten Versprechen zufrieden seyn, daß ich weder
 27 ihn,

„ ihn, noch sonst jemand, ohne ihre Einwilligung
 „ heyrathen wollte. „

Diesen Brief will ich hinlegen, so bald ich kann.
 Weil er weiß, daß die Sache zum Ende eilet, so
 wird er den Brief gewiß nicht lange unabgehohlet
 lassen.

Freytags um vier Uhr.

Mir ist sehr schlimm; ich muß mich aber krän-
 ker machen, als ich bin, um desto eher einen Auf-
 schub des Uebels, damit mir die Mittwochwoche dro-
 het, zu erhalten. Wenn ich dieses erhalte, so will
 ich mein an Lovelacen gegebenes Versprechen zu-
 rück nehmen.

Elisabeth hat unten erzählt, daß ich mich
 sehr schlimm befände. Allein niemand hat Mit-
 leiden mit mir. Ich glaube, daß ich nunmehr
 der Abscheu aller der Meinigen geworden bin, und
 sie würden froh seyn, wenn ich todt wäre. Das
 glaube ich in der That! Was fehlt dem ver-
 kehrten Mädchen? ruft der eine: ist es et-
 wan die Liebestrankheit? der andere.

Ich bin in dem Sommerhause gewesen, und
 kam mit einer fiebrischen Kälte wieder zurück, da-
 von ich schauderte. Elisabeth sahe es, und sagte
 es wieder; es hieß aber: es ist nicht viel dar-
 an gelegen, laßt sie nur schaudern, vom Frost
 wird sie nicht sterben. Der Eigensinn wird
 sie schon wieder warm machen. Für ein
 verliebtes Mädchen ist der Eigensinn so
 gut wie ein kaltes Bad, es munter und hart

zu machen, wenn es gleich von Natur noch so zärtlich ist.

Ein grausamer Bruder sagt dergleichen, und andere noch liebere Freunde hören es mit an, die noch vor wenig Monathen so besorgt waren, wenn mich nur ein Lüftgen anwehete.

Elisabeth hat in solchen Dingen ein unvergleichliches Gedächtniß, das muß ich ihr nachrühmen. Sie läßt kein Wort aus, wenn sie es gleich zehnmal erzählt, und sie macht die Mine eines jeden so natürlich nach, daß man nie fragen darf, wer dieses oder jenes gesagt hat.

Freytags um sechs Uhr.

Meine Frau Base, die diesesmal wieder hier übernachtet, ist eben von mir gegangen. Sie kam, um mir den Schluß anzukündigen, der in dem Rath meiner Freunde über mich gefasset ist.

Die künftige Mittwoch früh werden sie alle beyammen seyn: mein Vater, meine Uncles, sie selbst, ihr Mann, mein Bruder und meine Schwester; meine liebe Frau Norton soll auch mit zugelassen werden; und der D. Lewin soll in der Nähe seyn, um mich zu ermahnen, wenn man es nöthig findet. Sie weiß aber nicht gewiß, ob er sich mit in der Gesellschaft befinden, oder warten soll, bis er herein gebeten wird.

Wenn sich dieses fürchterliche Gericht niedergelassen haben wird, so soll die arme Sünderinn in Begleitung und unter dem Beystande der Frau

Frau Norton erscheinen. Diese aber wird vorher wohl in die Schule genommen, und gelehret, mich die Pflichten des vierten Gebots zu lehren, welches ich gänzlich vergessen zu haben scheine.

An einem glücklichen Ausgange zweifelt man (wie Frau Servey sagt) gar nicht. Denn man kann mir eine solche Verhärtung nicht zutrauen, daß ich den Anblick eines so ansehnlichen Gerichts ertragen könnte, ob ich gleich einigen unter meinen Richtern mein Nein einzeln unter das Gesicht gesagt habe: insonderheit, da mein Vater sich auf eine ganz ungewöhnliche Weise herablassen will. = = Allein welche Herablassung irgend einer Person, wenn es auch selbst mein Vater seyn sollte, kann mich verbinden, ein so großes Opfer zu bringen?

Und dennoch glaube ich nicht, daß ich vor einem solchen Gerichte, in dem mein Vater das Wort führet, einigen Muth behalten kann.

Das habe ich immer geglaubt, daß meine Trübsal nicht eher zum Ende seyn würde, als bis er mich nochmals für seinen fürchterlichen Richterstuhl gefordert haben würde.

Sie sagt: man hätte die gute Hoffnung, daß ich den Ehecontract wo nicht früher, doch wenigstens den Dienstag Abends, mit Freuden unterzeichnen werde, damit der folgende Tag, an welchem meine Freunde beysammen seyn würden, ein Tag der Freude seyn möchte. Der Trauschein so wohl als der Ehecontract, soll mir noch einmal herauf geschickt

geschickt werden, damit ich sähe, daß es Ernst mit der Sache sey.

Sie gab mir zu verstehen, mein Vater würde mir selbst den Ehecontract herauf bringen.

Was für eine schwere Stunde wird dieses seyn. Wie werde ich es meinem Vater, (meinem Vater, den ich so lange nicht habe sehen dürfen, der vielleicht in einem Athem befehlen und bitten will) wie werde ich es dem abschlagen können, meinen Namen zu schreiben?

Sie sagt: man wisse es gewiß, daß Herr Lovelace etwas im Sinne habe; und vielleicht spielte ich mit ihm unter der Decke. Mein Vater aber wollte mich lieber zum Grabe begleiten, als erleben, daß ich Lovelacen heyrathete.

Ich sagte: ich befände mich gar nicht wohl. Selbst die Furcht vor dieser Stunde sey mir unerträglich, und würde immer zunehmen, je mehr sich die Stunde näherte. Ich fürchtete, daß ich sehr krank seyn möchte.

Wir haben uns schon auf das Kunststückchen geschickt: (war die ungütige Antwort meiner Base) Ich versichere ihnen, es wird unnütz seyn.

Kunststückchen? Sagt das meine Frau Base Zervey? sprach ich.

Was denken sie denn, mein Kind? daß alle Leute blind sind? Sie müssen es ja sehen, wie sie fröhchen und stöhnen, so lanqe sie im Hause sind, und wie sie ihr liebes Gesicht (wie sie gütigst zu

zu sagen beliebte) niederhängen lassen; wie sie wanken, und sich bald an diesen Stuhl, bald an die Thürpfosten halten, wenn sie meynen, daß sie jemand siehet. (Dieses ist in der That eine Lästerung gegen mich, um mich zu einer Heuchlerin zu machen. Eine Lästerung meines Bruders oder meiner Schwester. Ich kann so kleine Künste nicht gebrauchen.) Allein so bald sie in dem Hüßnerhose sind, oder etwas tiefer in den Garten kommen, und sie nicht mehr glauben von jemand beobachtet zu werden, so sieht man ja wohl, wie artig sie die Füße setzen könnten, und wie munter und lebendig alle ihre Bewegungen sind.

Ich sagte: ich würde mich selbst hassen, wenn ich mich mit so niederträchtigen Künsten behelfen könnte. Ich müßte thöricht seyn, wenn ich solche Künste brauchen wollte; eben so thöricht als niederträchtig: denn ich sehe ja wohl, daß die Meinigen durch viel mehr rührende Dinge nicht zu erweichen sind. Sie werden aber sehen, wie ich mich auf den Dienstag befinde.

Ich will nicht hoffen, daß sie sich Schaden an der Gesundheit thun wollen. Ich denke, daß ihnen Gott mehr Gnade gegeben hat.

Das denke ich auch, Frau Base. Allein, andere stürmen so auf meine Gesundheit hinein, daß ich krank werden muß, ohne etwas einzunehmen, und ohne mich krank zu stellen.

Ich

Ich will ihnen nur Eins sagen mein Kind: sie mögen gesund oder krank seyn, so wird die Trauung vor Mitterwoch Abends vollzogen seyn. Ich will aber noch Eins dazu setzen, daß mir nicht aufgetragen ist, zu sagen: Herr Solmes hat versprechen müssen, wenn die Trauung vorbey und Lovelacen dadurch alle Hoffnung bekommen ist, und sie ihn darum bitten, sie in ihres Vaters Hause zu lassen, und alle Abend nach seinem Hause zurück zu kehren, bis sie ihre Pflicht besser erkennen lernen, und selbst darein willigen, seinen Namen zu tragen.

Ich konnte gegen eine solche Rede meinen Mund nicht aufthun: ich blieb ganz stumm.

Das sind die Leute, die mir (zum wenigsten einige unter ihnen) Schuld gaben, ich wäre ein Mädchen, wie sie in den Romainen beschrieben würden. Das sind Anschläge meines phantastischen Bruders und meiner weisen Schwester, wenn sie die Köpfe zusammen stecken. Und doch erzählt mir meine Base, daß sich meine Mutter am meisten durch das letzte in dem erwähnten Vorschlage habe einnehmen lassen, die noch vorhin immer behauptet hatte, die Trauung müsse aufgeschoben werden, wenn ihr Kind krank würde, es möchte nun die Krankheit aus Betrübniß oder aus Eigensinn entstehen.

Was in diesen Vorschlägen gewaltsames ist, das entschuldigte meine Base alles durch die Nachrichten, die sie von Herrn Lovelaces Absichten und

mit Anstalten
lege Weise

Und nun
entschließen

ist. . . .

Kath früh

nach jurich

bin, habe

lacen get

seer Gar

und ihm

nach flücht

lesere sch

in ein sch

Solmes

mals, da

Stucht se

wenn ich

zu nehme

können, o

gen darau

Mensch,

(*) Der bes

durch sein

von seine

gleich an

Wert zu

randen d

weyter Th

und Anstalten hätten: (*) welche man auf eine fluge Weise zu vernichten suchen müsse.

Freytags um 9 Uhr.

Und nun, mein Schas! wozu soll ich mich nun entschließen. Sie sehen, wie unbeweglich alles ist. = = Allein wie kann ich hoffen, daß ich ihren Rath frühzeitig genug bekommen werde, mich darnach zu richten? denn da ich jetzt hinunter gewesen bin, habe ich schon wieder einen Brief von Lovelace gefunden. Ich glaube, er wohnt hinter unserer Gartenmauer. Ich muß an ihn schreiben, und ihm Nachricht geben, ob ich auf den Montag noch flüchten will, oder nicht. Wenn ich ihm das letztere schreibe, nachdem es in unserm Hause für ihn ein schlimmeres Ansehen gewinnt, und Herrn Solmes Sachen jetzt noch besser stehen, als damals, da ich ihm den ersten Brief von meiner Flucht schrieb: so wird es bloß meine Schuld seyn, wenn ich gezwungen werde, den ekelhaften Mann zu nehmen. Und wem werde ich es Schuld geben können, als mir selbst, wenn noch andere üble Folgen daraus entstehen, daß sich ein so rachgieriger Mensch, als Lovelace, in seiner Hoffnung betrogen

(*) Der Leser beliebe hier zu merken, daß Lovelace durch seinen Kundschafter allerhand Nachrichten von seinem Vorhaben austreuen ließ, ob es ihm gleich an Vermögen fehlte, seine Drohungen in das Werk zu richten. Er suchte hiedurch die Anverwandten der Clarissa härter und biziger zu machen.

Zweyter Theil.

S f

gen siehet? = = Er verspricht mir so viel gutes! = =
 Allein auf der andern Seite mich dem Tadel der
 Welt bloß zu stellen, und von jedermann für ein
 liebedliches Mädchen gehalten zu werden! = = =
 Und doch giebt er mir in seinen Briefen zu verste-
 hen, daß dieses schon geschehen sey! Was kann ich
 anfangen! Wenn doch nur der Obriste Mor-
 den = = Allein was helfen mir Wünsche, die in
 die Luft verfliegen.

Ich will Ihnen diesesmal nur einen Auszug
 aus Lovelaces Briefe geben, und den Brief selbst
 Ihnen zuschicken, wenn ich ihn beantwortet
 habe: dieses aber werde ich aufschieben, so lange als
 ich kann, denn ich hoffe noch immer, daß ich eine
 Ursache ausfinden werde, die Zusammenkunft mit
 ihm, von der so vieles abhänget, wieder abzulehnen.
 Und dennoch ist es nöthig, daß Sie alle Umstände
 genau wissen, damit Sie mir in einer so gefährli-
 chen Sache guten Rath geben können.

„ Er bittet mich um Vergebung, daß er vorhin
 „ allzu zuversichtlich geschrieben habe: es sey
 „ dieses bloß aus übermäßiger Freude geschehen.
 „ Er ergiebt sich vollkommen in meinen Willen.
 „ Er ist reich an Vorschlägen, darunter ich wäh-
 „ len kann, welchen ich will. Er erbiethet sich,
 „ mich gleich zu der Lady Elisabeth Lawrance
 „ zu bringen: oder auf mein Gut, wenn ich das
 „ lieber wollte, da mich der Lord M. schützen soll.
 „ (Er weiß die Ursachen nicht, um welcher willen
 „ ich diesen unbesonnenen Vorschlag verwerfe)
 „ In beyden Fällen will er nach London oder
 „ wohin

„wohin ich sonst befehle, reisen, so bald er sie-
 „het, daß ich in Sicherheit bin: er will ohne Er-
 „laubniß nicht in die Nähe kommen, bis alle mei-
 „ne Zweifel aufgelöset sind, die ich in Absicht
 „auf seine Besserung oder auf die Ehestiftung
 „haben kann.

„Ein anderer Vorschlag ist, daß er mich nach
 „Ihrem Hause bringen will, und er zweifelt
 „nicht daran, daß Ihre Frau Mutter mich auf-
 „nehmen werde. Wenn aber dieses Ihnen, oder
 „Ihrer Frau Mutter, oder mir nicht gelegen
 „wäre, so will er mich bey Herrn Zickman in
 „Sicherheit bringen, den die Fräulein Howe
 „leicht zu dieser Gefälligkeit überreden konnte.
 „Man könnte nur vorgeben, daß ich nach Bath,
 „nach Bristol, oder über die See, wohin es auch
 „wäre, geflüchtet wäre.

„Wenn es mir aber angenehmer wäre, so will
 „er mich in der Stille nach London bringen,
 „und mir dort ein bequemes Haus aussuchen.
 „Die beyden Fräuleins Montague sollen mich
 „dort empfangen, und mir so lange Gesellschaft
 „leisten, bis alles so eingerichtet ist, wie ich es
 „wünsche, und bis eine Ausöhnung zuwege ge-
 „bracht ist. Er will es an nichts ermangeln
 „lassen, was diese Ausöhnung erleichtern kann,
 „so sehr er auch von meiner ganzen Familie be-
 „schimpft ist.

Er läßt mir die Wahl unter diesen Vorschlägen.
 „Denn, sagt er, die Zeit sey zu kurz, eine eigen-
 „händige Einladung von der Lady Elisabeth

„ Lawrance zu erwarten, wenn er nicht selbst zu
 „ der Lady reisete: allein das möchte bey gegen-
 „ wärtigen mißlichen Umständen allzugesährlich
 „ seyn, da er in der Nähe seyn und meine Befehle
 „ erwarten muß.

„ Er beschwört mich auf das heiligste, mich an
 „ dem bestimmten Orte einzufinden, wenn ich
 „ ihn nicht in die äußerste Verzweiflung stürzen
 „ wollte.

„ An statt aber Herrn Solmes oder meinen
 „ Anverwandten auf diesen Fall zu drohen, sagt
 „ er sehr ehrerbiethig: wenn ich zurück gienge, so
 „ glaube er zum voraus, daß ich Gründe dazu
 „ haben würde, gegen die er nichts einwenden
 „ könnte. Ich würde zum wenigsten mein ihm
 „ gegebenes Wort unter keiner andern Bedin-
 „ gung zurück nehmen, als daß mir die Meini-
 „ gen völlige Freyheit ließen, meiner Neigung
 „ zu folgen: und wenn ich nach meiner Neigung
 „ handele, so will er sich damit beruhigen, es mag
 „ nun mein Entschluß ihm angenehm oder be-
 „ trübt seyn. Seine gute Aufführung soll künf-
 „ tig der einzige Grund seiner Hoffnung auf mich
 „ seyn.

„ Er versichert heilig, daß er jetzt und zunächst
 „ keine andere Absicht hat, als mich aus meiner
 „ Gefangenschaft zu erlösen, und mir die Frey-
 „ heit zu verschaffen, daß ich in einer Sache, dar-
 „ auf meine ganze zeitliche Glückseligkeit ankommt,
 „ selbst möge wählen können. Weder die Hoff-
 „ nung, künftig meine Gewogenheit zu erlangen,
 „ noch

„ noch seine Ehre und die Ehre seiner Familie,
 „ werden ihm erlauben, eine Bitte gegen mich zu
 „ erwähnen, die mit meiner allzustrengen Sitten-
 „ lehre, oder lehre von dem Wohlstande, jezt noch
 „ streiten würde. Um mein Gemüthe zu beru-
 „ higen, wünscht er, daß meine Freunde keine wei-
 „ tern Zwangsmittel gebrauchen, und hiedurch
 „ jener Endzweck erreicht werden möchte. In-
 „ dessen könnte man sich doch nicht anders vor-
 „ stellen, als daß die Aufführung meiner Ver-
 „ wandten gegen mich ihnen bereits den wohlver-
 „ dienten Tadel der Welt zugezogen haben müsse:
 „ und den Schritt, den ich so furchtsam und zit-
 „ ternd thäte, würde jedermann für die natürliche
 „ und nothwendige Folge ihres Betragens gegen
 „ mich ansehen. „

Ich halte in der That alles dieses für mehr als
 zu wahr: und ich muß es für eine kleine Höflich-
 keit halten, daß Herr Lovelace nicht alles sagt, was
 er bey dieser Gelegenheit sagen könnte. Denn ich
 zweifelte fast nicht mehr dran, daß ich das Gespräch
 und wohl gar das Sprüchwort der halben benach-
 barten Gegend geworden bin. Wenn dem so ist,
 so kann ich fast nicht mehr beschimpft werden, als
 ich schon durch die unanständige Aufführung der
 Meinigen unverschuldet beschimpft bin. Ich mag
 heyrathen, wen ich will, oder sonst anfangen, was ich
 will, so werde ich den Fleck nicht wieder abwischen
 können, der mir durch meine Einsperrung und durch
 die übrige Härte meiner Andernandten angehän-
 get

get ist. Wenigstens denke ich so, wenn auch andere gütiger urtheilen.

Soll ich jemals mit den vornehmen Freunden dieses Herrn verwandt werden, so wünsche ich nur, daß sie wegen dieser Beschimpfungen nicht eine schlimme Meynung von mir fassen mögen: und ich werde ihm selbst verbunden seyn müssen, wenn er diese Beschimpfungen nicht zu meinem Nachtheile auslegt. Sie sehen, wie tief mich mein Unglück und die Härte meiner Freunde gedemüthiget hat. Vielleicht bin ich vorhin zu hochmüthig gewesen.

Herr Lovelace bittet mich zum Beschluß,
 „ ihm eine Zeit zur Unterredung zu bestimmen, und
 „ zwar, wo möglich, diesen Abend. Er meynt desto
 „ mehr Recht zu haben, sich diese Ehre auszu-
 „ bitten, weil ich ihm schon zweymal eine unerfüllte
 „ Hoffnung dazu gemacht habe. Ich mag aber
 „ diese Bitte eingestehen oder nicht, so soll ich nur
 „ einen unter den gethanen Vorschlägen billigen,
 „ und meinen Vorsatz, mich auf den Montag zu
 „ retten, nicht ändern, wenn nicht die Ursache weg-
 „ fällt, die mich zu diesem Vorsatze gebracht hat,
 „ und ich keine Hoffnung vor mir sehe, mit mei-
 „ nen Freunden ausgesöhnt zu werden, und meine
 „ Freyheit nebst dem Rechte einer uneingeschränk-
 „ ten eigenen Wahl zu erhalten. „

Er wiederholt alle seine Verheißungen und Gelübde auf eine so nachdrückliche und heilige Art, daß ich an seiner Aufrichtigkeit nicht zweifeln kann;

kann; sonderlich da sein eigenes Bestes, die Ehre seiner Familie, und ihre gütige Gesinnung gegen mich, mir Bürgen seiner Aufrichtigkeit zu werden scheinen.

Der neun und dreyßigste Brief

von

Fräulein Clarissa Harlowe an Fräulein Howe.

Sonnabend Morgens um 8 Uhr
den 8. April.

Ich weiß nicht, ob Sie mich loben oder tadeln werden. Ich habe mein voriges Versprechen durch einen neuen Brief an Herrn Lovelace bekräftiget, und ihm vom neuen zugesagt, auf den Montag zu der gefestten Zeit, (wenn ich es anders möglich machen könnte) dieses Haus zu verlassen. Ich habe keine Abschrift, dies ist aber der Inhalt meines Briefes:

„ Ich sähe kein Mittel, den festgefakten Ent-
 „ schluß der Meinigen zu vernichten, als nur die-
 „ ses einzige, daß ich mit seiner Beyhülfe meines
 „ Waters Haus verlasse.

Ich habe ihm dieses gar nicht als eine Gefäl-
 ligkeit gegen ihn angerechnet. Denn ich melde ihm:
 „ wenn ich ohne eine Sünde zu begehen, bey der
 „ ich keine Vergebung zu gewarten hätte, die

St 4

„Stun-